

'Den Himmel gibt's echt.' Vor einigen Jahren habe ich dieses Buch mit viel Neugier gelesen. 'Den Himmel gibt's echt', das ist die Geschichte des damals vier Jahre alten Colton, der seinen Eltern erzählt, er sei im Himmel gewesen und hätte dort Jesus gesehen. Das geschah während einer Operation, die ihn fast das Leben gekostet hätte.

Stück für Stück kommt in diesem Buch zum Vorschein, was dieser Junge erlebt hat. Der Vater, der dann das Buch schrieb, bezweifelt zu Beginn, was der Sohn ihm sagt, bis er schließlich zur Überzeugung kommt: Das kann ein vierjähriges Kind sich nicht ausdenken. Das kommt auch nicht im Kindergottesdienst vor. Und dass er seine togeborene Schwester, von der er nie etwas gehört hatte, im Himmel getroffen haben will, kann keine Erfindung meines Sohnes sein. Der Vater hört gut zu, fragt immer wieder einmal nach und staunt, als er entdeckt, dass sich viele Beschreibungen von Jesus mit denen aus der Offenbarung des Johannes decken.

Den Himmel gibt's echt und Gott zeigt sich manchen Menschen offenbar schon hier auf der Erde in ganz besonderer Weise.

In der Offenbarung des Johannes steht der Predigttext für diesen

Sonntag. Hören wir, was Johannes schreibt. Hören wir, was er erlebt und gesehen hat.

*9 Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses von Jesus.*

*10 Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, 11 die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea.*

*12 Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter 13 und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. 14 Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme 15 und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; 16 und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne*

*scheint in ihrer Macht.*

*17 Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte 18 und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.*

'Den Himmel gibt's echt.' Das hat nicht nur der vierjährige Colton gesehen, sondern auch Johannes. Der allerdings noch viel ausführlicher und auch nicht in einer Art Nahtod-Erfahrung. Obwohl, dem Tod nahe war er ja schon gewesen und deshalb befand er sich nun auf der Insel Patmos. Als Johannes lebte, wurden die Christen in Rom auf's Äußerste verfolgt und mundtot gemacht. Der römische Kaiser, wahrscheinlich war es Ende des 1. Jahrhunderts unter Domitian, als der Kaiserkult eine große Rolle spielte.

Christen bekannten damals: Kyrios Jesus – Herr ist Jesus. Und nicht Kyrios Kaisaros – Herr ist der Kaiser. Sie ehrten den Kaiser, aber sie verehrten ihn nicht und beteten ihn nicht an, wie es gefordert wurde. Darum wurden die Christen verfolgt. Johannes, der nicht aufhörte Jesus zu bekennen, wurde auf die Insel Patmos verbannt. Dort, so dachte man, hört ihn keiner.

Aber genau dort – auf dem Abstellgleis - geschieht etwas so Großes, dass Johannes es schrift-

lich festhält, ein kleines Buch mit 22 Kapiteln darüber schreibt. Auf der Insel Patmos geschieht die Offenbarung des Johannes, die 'Apokalypsis', die Enthüllung Christi. Jesus lässt Johannes schauen, in den Thronsaal Gottes schauen und noch vielmehr.

Das Aufgeschriebene ist zunächst für sieben Gemeinden in Kleinasien bestimmt. Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea. Damals war das das Zentrum der christlichen Kirche. Sieben Gemeinde im Gebiet der heutigen Türkei. Die Zahl sieben ist kein Zufall. Sieben ist in der Bibel die Zahl der Vollkommenheit, eine Zahl, die das Ganze ausdrückt. Denken Sie nur an die sieben Schöpfungstage. In der Offenbarung ist das ein ganz oft gebrauchtes Wort. Es gibt sieben goldene Leuchter, sieben Sendschreiben, sieben Siegel, sieben Kronen und noch vieles mehr. Damit wird die ganze Not, die ganze Sünde, das ganze Heil der Welt, die ganze Rettung der Welt umschrieben. Gott hält die ganze Welt in seiner Hand und er ist der Herr. Das wird uns in der Offenbarung in vielen Bildern gezeigt. Wenn Johannes hier also an sieben Gemeinden schreibt, dann heißt das: Er schreibt an alle Gemeinden auf der Welt.

Deshalb ist die Offenbarung ein Buch für die Gemeinden, auch für unsere Gemeinde in Bad König. Es

ist die Gemeinde, in deren Mitte Jesus, der Menschensohn wohnt. Wo zwei oder drei – oder sieben – in Jesu Namen versammelt sind, da ist er mitten unter ihnen. Das ist die Gemeinde, die verfolgt wird, weil sie sich zu Christus bekennt. Die Gemeinde, die leidet, weil auf dieser Welt die Gottlosen immer zu triumphieren scheinen. Die Gemeinde, die verunsichert und angefochten ist, weil Gott auf dieser Welt so ohnmächtig scheint, weil von ihm so manches Mal so wenig zu spüren und zu sehen ist. Diese Gemeinde – wir – sind Empfänger der Offenbarung.

Uns stellt die Offenbarung Christus vor Augen. Erinnern Sie sich: Offenbarung, Apokalypse, Enthüllung. Dieses Buch enthüllt uns Jesus Christus. Die Evangelien berichten vom irdischen Jesus. Von seinem Wirken und Reden, seinem Tod, der Auferstehung und der Himmelfahrt. Und dann wartete die Gemeinde auf seine baldige Wiederkunft. Manchmal geduldig und in schweren Zeiten meist ungeduldig. Gibt es den Himmel denn oder warten wir auf einen Wunschtraum? So haben sich manche gefragt. Andere, so auch Paulus, bezeugen, dass sie Jesus gesehen haben nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Immer wieder ist das in der christlichen Kirche bekannt worden. In unserer Zeit oder besser in unserem Land sprechen

wir davon selten.

Johannes versucht zu beschreiben wie er Christus gesehen hat. Er tut es in Bildern, sagt, dass etwas aussah wie... 'Sein Haupt und sein Haar war weiß wie der Schnee und seine Augen wie eine Feuerflamme und seine Füße wie Golderz, das im Ofen glüht und seine Stimme wie großes Wasserrauschen.' Die Herrlichkeit und Majestät Jesu Christi ist so überwältigend, dass alle Worte ungenügend sind, dass Johannes das nur mit Vergleichen sagen kann. Unfassbar und doch offenbart. Johannes darf hier Einblick nehmen – und wir mit ihm – in die Welt Gottes, in die Realität, in der Christus alle Macht hat, in eine Herrlichkeit, die mit Worten unserer Welt nicht mehr zu beschreiben ist.

So steht er vor Jesus in seiner ganzen Herrlichkeit und er schreibt: „Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen wie tot.“ In der Schriftlesung sagt Gott genau das zu Mose: „Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht.“

Was Johannes zu sehen bekommt, das wirft ihn zu Boden. Als Johannes ganz unverhüllt den Auferstandenen sehen darf, da sieht er wohl eine solche Herrlichkeit, dass es ihn umwirft, dass er daliegt wie tot.

Und dann berührt Jesus den, der auf dem Boden liegt. Und der hört dieses wunderbare Wort: „Fürchte

dich nicht. Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.“ Die Berührung und das Wort richten auf. Jesus richtet auf.

Liebe Gemeinde! Es ist mehr als berührend Jesus zu begegnen. Und ich wünsche Ihnen, dass Ihnen das auch passiert: Dass Sie dem Auferstandenen begegnen, dass sie dabei umgeworfen werden und er sie wieder aufrichtet. Wer meint, er könne Jesus standhalten, der ist ihm noch nicht wirklich begegnet. Wer ihn aber als den Herrn erlebt, wer wie tot vor ihm liegt und von ihm aufgerichtet wird, für den darf ein neues Leben beginnen, ein Leben in dem Jesus die Hauptrolle spielt, in dem er der Erste und der Letzte ist. In dem klar wird: Dieser Jesus, mit dem wir oft so vertraulich sprechen, der ist der Gott, der über Himmel und Erde, Leben und Tod Macht hat. Ich wünsche Ihnen von Herzen, dass Sie ihm begegnen und erleben: Diesen großen Trost Gottes, vor dem alles andere klein und nichtig wird. Die Gegenwart Jesu im eigenen Leben, die alles andere in den Schatten stellt. Diesen Trost empfängt Johannes und gibt ihn an uns weiter.

Ich bin vor wenigen Wochen zu einem Sterbenden gerufen worden. Seine Ehefrau hatte diesen Wunsch geäußert. Ich durfte ihnen Worte der Bibel sagen und von unserer Hoff-

nung auf Jesus, den Auferstandenen, sprechen. Sie nickte nur und dann sagte sie: 'Ja, ich habe ihn erlebt und gesehen. Mehrmals.' Dabei ging eine ganz große Ruhe von ihr aus und ein großes Getröstetsein. Sie wusste was kommt. Der Abschiedsschmerz war im Raum spürbar, aber auch eine Freude. Diese beiden wussten, worauf sie zugingen, und es war gut dann miteinander zu beten.

Jesus Christus ist der Herr. Jesus hat die Schlüssel der Hölle und des Todes. Er hat Macht über alles. Wir können diese Macht erleben in unserem Leben. Dass Jesus auch heute noch, Türen aufschließt, die scheinbar immer verschlossen sind, Menschen aufrichtet, die am Boden liegen, Tote ins neue, ewige Leben hinüber geleitet. Er hat das Sagen – vor und hinter der Tür, deren Schlüssel er hat. Er hat die Schlüsselgewalt.

Das berichtet die Offenbarung von der ersten bis zur letzten Zeile. Und darum müssen wir Menschen in aller Bedrängnis, in aller Angst und Not, nicht verzweifeln. Wir dürfen uns aufrichten lassen – wie Johannes – und hören, was Jesus auch uns sagt: 'Fürchte dich nicht.' Und hier dürfen Sie getrost Ihren eigenen Namen einsetzen und hören, was Jesus weiter sagt: „Fürchte dich nicht. Ich bin bei dir und ich habe alle Macht im Himmel und auf Erden.“ Amen